



Der Erfolg hat bekanntlich viele Väter. Entsprechend herrscht jetzt zur Eröffnung der Swisspor-Arena in der Öffentlichkeit ein ziemliches Gedränge um die sonnigsten Plätze.

Besser als Zürich

In der Tat feiert die Zentralschweiz an diesem Wochenende einen historischen Moment in ihrer jüngeren Entwicklung. Innert knapp zwei Jahren ist hier auf der Luzerner Allmend eine Sportstätte für gut 17 000 Zuschauer

errichtet worden, die Massstäbe setzt weit über unsere Region hinaus. Anders als in Zürich hat das politische Luzern Handlungsfähigkeit bewiesen. Anders als Neuenburg atmet das sportliche Aushängeschild unserer Region hiesigen Geist. Und anders als in St. Gallen sind bei uns keine Pleitegeier aufgetaucht.

Am Anfang und im Zentrum dieses Erfolgs stehen Fussballbegeisterung, wirtschaftliche Vernetzung und politischer Wille. Mangels Grosskapital brauchte es in Luzern einen fussballverliebten Netzwerker vom Schlage eines Walter Stierli, der wohlhabende

und der Publicity nicht abgeneigte Geschäftsleute zusammenbrachte. Und der das Geschäft der Politik nicht nur von aussen kennt. Und auf Behörden-seite fand dieser Mann ein Pendant, das sich für juristische und politische Kleinarbeit nicht zu schade war.

Wie Feuer und Wasser

Dass der Luzerner Baudirektor Kurt Bieder und FCL-Präsident Walter Stierli sich heute mit so viel gegenseitiger Anerkennung begegnen, spricht für sich: Ursprünglich waren da Feuer und Wasser zusammengekommen. Und doch brauchte es offensichtlich diese beiden gegensätzlichen Temperamente, um im Zusammenwirken Wesentliches zu bewegen. Und schliesslich waren im politischen Spektrum auch prominente Linke nötig, Leute wie Louis Schelbert, Giorgio Pardini oder Adrian Schmid, die Brücken bauten und die nicht davor zurückschreckten, dafür Leute im eigenen Lager ideologisch vor den Kopf zu stossen.

Im Ergebnis verfügt Luzern jetzt über Sportstätten, die dem Spitzensport und auch dem Breitensport gerecht werden. Gleichzeitig setzt der

Hauptort des Kantons Luzern ein modernes architektonisches Zeichen und kommuniziert so seine städtischen Ambitionen. Das zugrunde liegende

DARUM GEHT ES

Rechtskonstrukt der Sportarena wirkt zugleich anspruchsvoll und durchdacht. Stadt (und Kanton) haben sich einerseits voll engagiert, andererseits aber auch den FC Luzern in die Verantwortung genommen. Und dieser FC Luzern wiederum hat seine Hausaufgaben bei der Mitfinanzierung des Stadions bewältigt, und dies trotz Kosten, die für den Verein letztlich fast doppelt so hoch ausfielen wie ursprünglich veranschlagt.

Es braucht alle

Nicht umsonst sieht man Stierli in diesen Tagen mehr als üblich lächeln. Da schwingt wohl so etwas wie spitzbüßische Vorfremde mit. Vor allem aber weiss der Mann, dass die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den FC Luzern jetzt so gut sind wie nie zuvor in

der gut 100-jährigen Vereinsgeschichte. Hinzu kommt, dass ein grosses Einzugsgebiet Aussicht auf ein Stück zusätzliche Gemeinsamkeit hat. Das kommt im Betriebskonzept des Stadions 1:1 zum Ausdruck: Nebst den Leistungen der ersten Mannschaft wird einerseits die VIP-Loge zur finanziellen Lunge des Vereins. Hier schafft das Stadion ein Ambiente, das Vergnügen und Geschäftsinteressen professionell miteinander verbindet. Andererseits aber ist der FC Luzern mindestens ebenso sehr auf Fans und auch auf Familien angewiesen, die den Verein emotional tragen. Nicht umsonst sind für diese beiden lautstarken Publikumsgruppen im neuen Stadion die günstigsten Plätze reserviert.

Das kräftigste Zeichen

Es gehe doch um nichts mehr als um ein bisschen Sport und Unterhaltung, mögen Skeptiker einwenden – und damit nicht ganz Unrecht haben. Und doch geht es im Kern um mehr: Denn auf der Luzerner Allmend steht jetzt ein

neues architektonisches Symbol für das Selbstbewusstsein unserer Region. Gleichzeitig kann die Zentralschweiz morgen Sonntag eine weitere willkommene Begegnungsstätte in Beschlag nehmen. Das ist umso erfreulicher, als Fussball heute ein gesellschaftlicher Katalysator erster Güte ist.

Vergleichbar mit publikumsträchtigen Ausdrucksformen der Kultur bietet Fussball in einer heterogen gewordenen Gesellschaft ein Stück zeitgenössisches Gemeinschaftsgefühl. Das können wir gut gebrauchen, zumal es in unserem schönen Lebensraum viele Berge und Täler und fast noch mehr Gräben aller Art gibt. Umso schöner, dass wir im Gegenzug in Luzern seit gut zehn Jahren das KKL haben – und neu jetzt auch die Swisspor-Arena!

Siegen heisst arbeiten

Es gibt an diesem Wochenende also Grund zum Feiern, wohlwissend, dass Erfolg immer wieder von Neuem erarbeitet und verdient sein will. Die

Geschichte des FC Luzern führt vor Augen, wie nahe Erfolg und Absturz beieinander liegen: 1989 eroberte der Verein seinen ersten und bislang einzigen Schweizer-Meister-Titel. Drei Jahre danach stand der Abstieg in die Zweitklassigkeit fest. Und rund zehn Jahre nach den üppig gefeierten Meisterehren war der Verein praktisch bankrott.

Umso mehr sind Selbstüberschätzung und Abheben jetzt tabu, für die Vereinsleitung wie für die Fans. Siege wollen immer wieder von Neuem und hart erarbeitet sein. Das ist das unerbittliche Gesetz des Erfolgs. Hoffen wir, dass es die Luzerner nie aus den Augen verlieren.



**Chefredaktor
Thomas Bornhauser
zur Eröffnung
der Sportarena**

Dieser Artikel erschien in folgenden Regionalausgaben:

<i>Titel</i>	<i>Auflage</i>
Neue Luzerner Zeitung	81'451
Neue Zuger Zeitung	19'538
Neue Urner Zeitung	4'254
Neue Schwyzer Zeitung	3'487
Neue Nidwaldner Zeitung	8'877
Neue Obwaldner Zeitung	6'635